

2. Februar oder „Hornung“: ein wichtiger Abschnitt im Winter

„Lichtmess trüb, ist dem Bauern lieb“



„Wenn's an Lichtmess schneit, ist der Frühling nicht mehr weit; ist's dagegen klar und hell, kommt der Frühling nicht so schnell.“ Zu keinem anderen Tag gibt es in grossen Teilen Europas so viele Bauernregeln wie zum 2. Februar. Manche mahnen die Landwirte, da sollte noch die Hälfte der Futtermittelvorräte vorhanden sein. Zur wichtigen Zäsur im Winter wurde Lichtmess aber auch, weil an diesem Tag der Zins fällig, den Dienstboten der Jahreslohn ausbezahlt wurde und diese ihr Dienstverhältnis auflösen konnten. Der zweite Hornung galt überdies als Ende der Weihnachtszeit. Und er ist das Fest „der Darstellung des Herrn“.

Lichtmess ist im Kirchenjahr auch als „Fest der Reinigung Mariä“ bekannt und hat den Namen von der am 2. Februar stattfindenden Kerzenweihe und Lichterprozession. Das Kirchenfest vierzig Tage nach Weihnachten nimmt Bezug auf den Besuch Mariens mit dem Jesuskind im Tempel.

„Um haidischen götzenfest-abgöttery ze vermeiden“

„Zum Lob und zur Ehre der allerreinsten Jungfrau Maria und zum Zeichen der Verachtung heidnischen Aberglau-

bens“, so lautet eine andere Erklärung, würden die Kerzen gesegnet und in feierlichem Umzug durch die Kirche getragen.

Den um 700 aufgekommenen Brauch erklärte der St. Galler Chronist Johannes Kessler als heidnisches Relikt, die Einführung als Versuch, „die haidischen götzenfest-abgöttery ze vermeiden (...) diewil an dem selben tag die haiden der gemelten abgöttin (Ceres) zu dienst jürlich mit grossen brünnenden faklen, sam sy etwas verlorene ernstlichen suochen welten, alle felder umbgien- gend.“ Laut Kessler hat die

Ablösung dieses heidnischen Festes „papst sergium anno 1694“ veranlasst.

Schutzkraft, Orakel und Totenehrung

Nach „Brockhaus“ wurde den „geweihten, oft bunt oder schwarz gefärbten Kerzen und Wachsstöcken Schutzkraft gegen Blitzschlag, Hagel und Anfechtungen zugemessen. Als Wetter- und auch als Sterbekerzen wurden sie ehemals in jedem Haus das Jahr über aufbewahrt. Kerzenbräuche erinnern an andere Lichtbräuche – und vor allem an die Vorstellung der alten Römer, im Monat

im Monat Februar geisterten die Seelen Verstorbener als Lichtlein durch die Luft ...

Lieber den Wolf im Stall als ...

Auffallend ist, wie viele alte Bauernregeln sich seit Jahrhunderten in grossen Teilen Europas um die Lichtmess ranken. Der 2. Februar ist als Lostag noch wichtiger als Weihnachten und der Neujahrstag. Je nach Wetter an diesem Tag kommt der Frühling bald, wird das Jahr gut – oder dauert der Winter nochmals sechs Wochen. Zu Lichtmess sieht der Landwirt „lieber den Wolf als die Sonne im Stall“, lieber den Bär auf dem Mist oder gar „lieber sein Weib auf der Bahr als den Himmel schön klar“. Deshalb nämlich: „Ist's zu Lichtmess licht, geht der Winter nicht. Lichtmess hell, gerbt dem Bauer das Fell.“ Der Winter könne dann bis in den Mai hinein dauern, befürchtet man im Waadtland. Viele Bauernregeln nehmen Bezug auf die kirchliche Feier: Wenn die Sonne an Lichtmess „dem Pfaffen auf den Altar“ oder auf die Kerzen scheine, verzögern sich Bär (oder Dachs, Fuchs und Wolf) nochmals für sechs Wochen in ihrer Höhle.

Der Bär, der an Lichtmess erwacht

Immer wieder stossen wir bei Lichtmess-Regeln auf den Bären, der entweder aufstehe oder nochmals vierzig Tage schlafe, auf das Andauern des Winters um weitere sechs Wochen. Wenn der Bär nach altem Volksglauben in der Nacht zum 2. Februar erwacht und den vollen Mond sieht,

schläft er wieder ein. Der Winter wird dann noch vierzig Tage dauern. Ist der Bär ein Bild für das Erwachen der Natur? In indischen Mythen und Märchen gibt es „Bärenvölker“, ähnlich den „Wilden Leuten“ oder „Waldmenschen“. (In Bischofszell wurde im 16. Jahrhundert aus einem „Wilden Mann“ ein „Bären“. In den Fasnachtsbräuchen spielt der „Wilde Mann“ oft noch eine wichtige Rolle.) Möglicherweise sind Bär und „Wilder Mann“ eine dunkle Erinnerung an Barbarenstämme“, die ausserhalb einer Kultur standen. Erwacht drum mit dem Bär – oder Fuchs, Dachs und Wolf in manchen Bauernregeln – auch etwas „Vormenschliches“ ? Chronisten aus der Zeit der Reformation sahen es so und waren hell entsetzt über das „Tierische“ im Fasnachtstreiben.

Und die vierzig Tage oder sechs Wochen, die immer wiederkehren? Die vierzig Tage spielten doch schon im Alten Testament eine wichtige Rolle. Vierzig Tage aber sind andert-halb Mondzyklen. Und so lange dauert es von Weihnachten bis Lichtmess, vom Aschermittwoch bis zum Palmsonntag, von Ostern bis Auf-fahrt. (Das Osterdatum kommt vom Mond und damit auch das Datum der Fasnacht: Aschermittwoch ist 46 Tage vor Ostern.) – Vom Wissen über Mondphasen und Mondzyklen muss einiges in die Bauernregeln eingeflossen sein, obwohl sie den Anschein von Schlüssen auf das kommende Jahr aus oberflächlichen meteorologischen Beobachtungen machen. – Doch kommen wir noch auf eine Gruppe von Re-

geln, die weder Gutes noch Böses prophezeien.

„Nimm's Rebmesser herfür!“

In manchem Handwerk bedeutete Lichtmess das Ende des Arbeitens bei ungenügendem Kerzen- oder Lampenlicht in der Werkstatt und im bäuerlichen Arbeitsjahr das Ende der Arbeiten im Hause. „Vor Lichtmess gibt es Garn, nach Lichtmess Gärnchen“, weist zum Beispiel auf die kürzeren Spinnzeiten hin. Für die Rebbäuerin heisst es: Lichtmess, spinne vergess, das Rädchen hinter dir, nimm's Rebmesser herfür.“ Die Tage „langen“: was am Dreikönigstag erst ein Hahnenschritt ist, wird am „Lichtmesstoag, woas a Hirsch springn moag“ (Oesterreich). Mit etwas derbem Humor heisst es auch: „Lichtmess verlängert den Tag um eine Stunde für Menschen wie für Hunde.“ Und wo's gut geht, „gackern nach Lichtmess die Hühner und plärren die Kälber“, und in Deutschland sagt man sich: „Um Lichtmess kalbt die Kuh, dann legt das Huhn, dann zickelt die Geiss, dann macht der Bauer am allermeist.“

Ernst Giger (gekürzt)

Februar

Die Dohlen überm Baumschlag schrein.
Es fegt der Wind den Himmel rein.
Der Schlitten schellt, das Tannicht rauscht,
die Magd aus stiller Kammer lauscht.
Der Knecht fährt mit dem Holz zu Tal,
viel Narren hat der Karneval.
Schon färbt sich rost der Haselstrauch,
am Fenster friert der Atemhauch.
Was Matheis und Sankt Peter macht,
das bleibt noch so durch vierzig Nacht.
Der Riegel knirscht – o Heimlichkeit !
Jetzt ist der Frühling nimmer weit.

Aus „Kalendarium für Landleut“, von Josef Weinheber